

*Johannes Wirsching*, Kirche und Pseudokirche. Konturen der Häresie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990. 282 Seiten. Kt. DM 38,—.

Jede Generation, ja jeder Mensch muß sich dem Beziehungsproblem von Individuum und Gemeinschaft stellen, die Abgrenzungsfaktoren dabei bestimmen und damit Grenzen stecken. Das gilt für alle Menschen: Für Christen heißt das konkret, Zeichen setzen, signative wie konstitutive. Kennzeichen wie Wirkzeichen und Kriterien wie Normen sind für eine wesensgemäße Gestaltwerdung des Volkes Gottes, der Kirche, notwendig, in der die Christen ihren Standort haben, ihre Identität feststellen und Rechenschaft von ihrer Hoffnung ablegen. Die Begriffs-Erklärungen, die Aufarbeitung historischer Entwicklungen und die systematische Erhellung kirchlicher Abgrenzungsvorgänge scheinen mir, obwohl sie systematisch übersichtlich angeordnet sind, in diesem Buch zu bieder: zu einseitig am Augsburgerischen Bekenntnis orientiert, zu wenig die legitime Vielfalt der „Glaubensfülle“ in die ekklesiale Entwicklung einbezogen und weitgehend wissenschaftlich theoretische Ekklesiologie (und das nicht schlecht!) betrieben.

Die Begriffe „Häresie“ wie „Pseudokirche“ werden nach allen Seiten theoretisch durchgespielt. Der Häretiker wird im Kontext der Glaubensgemeinschaft mit seinen ekklesiologischen Bestimmungsperspektiven gesehen, und damit wird Pseudokirche begründet, die stetig den Heilsglauben überbietet; und er darf das, was Kirche als vollendete Gruppengestalt oder gar vollkommene Tatgestalt ist, hier und jetzt erzwingen (vgl. S. 10). Gerade hier müßte es in diesem Buch konkreter werden! Kirche und Pseudokirche bleiben empirisch inein-

ander verflochten. Was ist aber Pseudokirche? Wie und wo erfahren wir heute Pseudokirche ganz konkret? Haben wir vielleicht in den radikalisierten und fundamentalistischen Theorien von Kirchesein neue Ansätze? Ist nicht gerade im neoreligiösen Bereich / in den neoreligiösen Gruppierungen das Wort „Kirche“ in Mode? Ist es nur ein Reizwort, oder ist es nicht auch Aushängeschild mit einer Aussage und einem Inhalt und letztlich sogar ein „Firmenzeichen“? Die Theorien zwischen dem neutestamentlichen Sprachgebrauch und dem überquellenden Gestaltreichtum von der reformatorischen bis zur außerchristlichen Deutung schwanken im jeweiligen Kontext hin und her. Wo aber bleiben die Phänomene hängen — wo werden sie real? Hier fehlen in diesem Buch die Paradigmen. Die Phänomene sind letztlich sehr diffus, sind noch schwerer differenzierbar und definierbar, und trotzdem sollte die christliche Kirche in bezug auf ihr eigenes Fundament, das in Jesus Christus gelegt ist, gegenüber anderen sehr einnehmenden Gruppen bei aller Dialogbereitschaft eindeutige Aussagen treffen. Der kirchliche Binnenraum läßt hinsichtlich der Erfahrung von Häresien im horizontalen Bereich viele Möglichkeiten zu. Doch ist nicht gerade die Unterscheidung der Geister das Hauptproblem, ob wir es wirklich mit „der Kirche Jesu Christi“ oder mit den vielen heutigen vagabundierenden Pseudokirchen zu tun haben? Hier ist der sehr ausführliche Anmerkungsteil oft der Wirklichkeit näher (vgl. z.B. Anm. zum Begriff „Sekte“, Anm. 410ff) als der Textteil. Das Werk gibt eine sehr gute diachronische Erhellung der Phänomene, synchron muß allerdings der Leser den Weg alleine weitergehen.

Georg Schütz